

Heimatbrief Marienloh

– SEIT 1987 –

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 117 • Juli 2017



Terminkalender Marienloh

2. Halbjahr 2017

01. u. 02.07.2017		F-Jugend Familien-Turnier
10.07.2017	Montag	Kolping-Fahrradtour z. Lindenskapelle
04.08.2017	Freitag	Ausmarsch / Kordelschießen
12.08.2017	Samstag	Vogelschießen
26. - 28.08.2017		Schützenfest
23.09.2017	Samstag	Oktoberfest am Sportheim
03.10.2017	Dienstag	Schnatgang
28.10.2017	Samstag	Aktion Rumpelkammer
12.11.2017	Sonntag	Martinsumzug
26.11.2017	Sonntag	weihnachtlicher Adventsbasar
03.12.2017	Sonntag	Seniorenachmittag der Schützen
09.12.2017	Samstag	Kolping Gedenktag

weitere Termine: <http://kalender.marienloh.de>

Zum Titelbild

Das Titelfoto zeigt die neue Trommel der jüngst gegründeten Zeremonie-Gruppe mit dem Logo des Spielmannzuges und den Namen der Sponsoren. Lesen Sie dazu den Bericht ab Seite 20.

Aus dem Inhalt

Frühjahrsputz 2017	4
Doppelmord in Marienloh, 1771. Ein Familiendrama	6
Statistische Daten zur Bevölkerungsentwicklung	16
Neuheit in Marienloh, Gründung einer Zeremonie-Gruppe	20
Bericht über das Haus „Buse Meise Nr. 47“	22

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird halbjährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde\[at\]marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

Liebe Marienloherinnen und Marienloher!

Ein Jahr ist es heute, da ich dieses Vorwort schreibe, her, dass ich zu meiner eigenen Überraschung als Nachrücker über die Liste in den Rat der Stadt Paderborn eingezogen bin. Zwei Ratsherren für den Ortsteil Wewer konnten ihr Mandat wegen Umzug und Krankheit nicht mehr ausüben. So zog die Liste, auf deren Platz 1 ich gesetzt war, da Marienloh sich das Ratsmandat mit Neuenbeken teilt und Christoph Quasten unseren Wahlkreis vertritt. Es war ein sehr spannendes Jahr für mich! Sicher, ich bin seit 2008 Ortsvorsteher und habe dadurch etwas Einblick in die Paderborner Kommunalpolitik gewinnen können, kannte auch den Einen oder Anderen, aber plötzlich, ist man mittendrin und nicht nur dabei. Ich wurde Mitglied im Betriebsausschuss Gebäudemanagement, im Kultur- und im Rechnungsprüfungsausschuss, weiterhin bin ich Mitglied des Aufsichtsrates der Ausstellungsgesellschaft Paderborn.



Gerne möchte ich Ihnen heute von meiner Ratsarbeit berichten. Unsere Fraktion trifft sich jeden Montag, um unter anderen die verschiedensten Ausschüsse vorzubereiten. Thematisch arbeitet man sich so in alle Themengebiete ein, unabhängig davon in welchen Ausschüssen man selber sitzt, d. h. Fragen und Überlegungen zu aktuellen Bauprojekten, zur Schulpolitik, zu sozialen Fragen im Bereich der Kinder-, Jugend-, Familien und Seniorenarbeit werden gemeinsam diskutiert. Es gibt Klausurtagungen zu wichtigen Themen und jede Menge repräsentative Pflichten. Der Rat tagt in der Regel alle 6 Wochen, dazu kommen die erwähnten Ausschüsse. Es macht mir wirklich viel Spaß, immer wieder Neues zu erfahren, zu lernen und politisch gestalten zu dürfen. Dazu kommt meine Arbeit für den Ortsteil Wewer, ich bin Mitglied im Vorstand der dortigen CDU und übernehme die Gratulationen der 80- und 90-jährigen Jubilare und lerne so auch den Stadtteil am anderen Ende der Linie 2 kennen. Selbstverständlich habe ich bei meiner Ratsarbeit auch immer Marienloh im Blick. Es ist mein Heimatort, hier bin ich zu Hause, hier fühle ich mich mit meiner Familie wohl und so soll es auch bleiben. Ich denke, Marienloh ist auf einem guten Weg. Durch mehrere kleine Baugebiete wird unsere Einwohnerzahl behutsam wachsen und damit die vorhandene Infrastruktur mit Schule, Kindergärten, Ärzten, Apotheke und Nahversorger sichern. Und es scheint so, dass wir eine Lücke demnächst schließen können. Ein Investor hat das Grundstück des ehemaligen Bürgerkrugs gekauft und plant dort einen Neubau mit einer Tagespflegeeinrichtung, einem Tagescafé und einer Wohngemeinschaft „Betreutes Wohnen“. Damit werden wir endlich auch in Marienloh die Möglichkeit haben, im Alter, wenn das Alleinwohnen vielleicht schwer fällt, in unserem Heimatort zu bleiben und nicht noch einmal an einem anderen Ort neu anfangen zu müssen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und erholsame Ferien,

Ihr

Matthias Diederich

Aktion Frühjahrsputz in Marienloh

Seit 1998 ruft der Abfallentsorgungs- & Stadtreinigungsbetrieb Paderborn (ASP) Vereine und Schulklassen auf, in den Monaten März und April die Natur von Müll und Unrat zu befreien. Der ASP unterstützt die lokalen Aktionen materiell, so werden die Teilnehmer mit Warnwesten, Handschuhen, Müllsäcken und Greifzangen gut ausgerüstet und der Abtransport des Mülls in einem großen Container wird ebenfalls vom ASP erledigt. Die örtlichen Vereine haben die Aufgabe, die Aktion durchzuführen, von der Werbung über die Koordination und Durchführung bis hin zum meist geselligen Ausklang. In Marienloh wurde diese Aufgabe seinerzeit vom Sportangelverein unter Federführung von Hubert Füller übernommen. Im Jahre 2009 traten erstmals die Heimatfreunde an diese Stelle.

Heuer fand die Aktion Frühjahrsputz am Samstag, den 18. März, statt. Nach Aufruf an alle Vereine und Bürger/-innen trafen sich die Helfer vormittags um 10.00Uhr auf dem Hof der Familie Rudolphi, Im Lipphorn. Trotz des bescheidenen Wetters - es war regnerisch und windig – fanden sich wieder mehr als 25 Erwachsene und Kinder am Treffpunkt ein. Alle Generationen waren vertreten, vom Kleinkind über die Jugendfeuerwehr bis hin zum Senior.

Stefan Fischer, Mitglied der Abteilung Heimatfreunde und schon seit Übernahme der Aktion Frühjahrsputz hierfür zuständig, hatte die Routen im Detail ausgearbeitet und teilte die Helfer ein. Nach getaner Arbeit wurden alle Helfer gegen Mittag mit einer Bratwurst vom Grill belohnt, die sein Bruder Karl-Heinz Fischer zubereitet hatte. Bei der nasskalten Witterung freuten sich die Teilnehmer auch über eine heiße Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen.

Obwohl einige größere Gegenstände in Feld und Flur gefunden wurden, wie z.B. eine Couch, Autositze und -reifen, Matratzen und eine Spüle, waren sich die Helfer einig, dass eher weniger Unrat vorhanden war, als in den Vorjahren. Ein positiver Trend, der sich hoffentlich fortsetzt.

Die Abteilung Heimatfreunde dankt allen Helfern ganz herzlich für so viel Engagement!! Ein besonderer Dank gilt dem Organisator und Ortschronisten Stefan Fischer und seiner Familie, sowie der Familie Rudolphi, die uns immer wieder ihren Hof für die Durchführung der Aktion zur Verfügung stellt und mit dem Traktor beim Einsammeln des Mülls unterstützt.

Ralf-Peter Fietz



*Die Helfer der Aktion Frühjahrsputz 2017 in Marienloh:
Links Stefan Fischer, die Jugendfeuerwehr, Mitglieder des SV Marienloh,
der Abt. Heimatfreunde, der Familie Rudolphi sowie der amtierende Schützenkönig Michael Löchte nebst Andreas Babel vom Schützenvorstand.*



*Auch die Jüngsten haben sich gegen
das schlechte Wetter gewappnet
- dabei sein ist alles!*

*Stefan Fischer ist seit 2009 für
die Organisation und Durchführung
der Aktion Frühjahrsputz
in Marienloh zuständig.*



Doppelmord in Marienloh 1771. Ein Familiendrama

Von Hans Jürgen Rade

Zwei tote Schwestern, eine verwundete Mutter, eine verwundete Tochter, ein verstörtes Kind und ein flüchtiger Vater sind die traurige Bilanz eines Familiendramas, das sich in der Nacht von Freitag, 22. März 1771, auf Samstag, 23. März 1771, in Marienloh ereignete.

Erstaunlich gut informiert über das grausige Geschehen war der Paderborner Dombenefiziat Theodor Heinrich Malberg (1714-1790), obwohl es damals weder das Paderbornsche Intelligenzblatt geschweige denn eine Paderborner Tageszeitung gab. Theodor Heinrich Malberg berichtet detailgetreu über die Bluttat in seinen privaten Aufzeichnungen über besondere und auffällige Vorkommnisse in Stadt und Land.¹ Bestätigt werden seine Schilderungen durch amtliche Protokolle, die einen authentischen Einblick in die erschreckenden Vorgänge gewähren.² Demnach muss Theodor Heinrich Malberg aus erster Hand und nicht nur durch das allgemeine Stadtgespräch informiert worden sein. Seine Informanten könnten der Landphysikus Dr. med. Michael Joseph Kösters und der Chirurg Conrad Reinige gewesen sein, die wie der Benefiziat in Paderborn lebten.



Das Haus Eiweke, in dem sich das Drama abspielte

Das Verbrechen ereignete sich auf der Eiwekenstätte, heute Detmolder Straße 368. Theodor Heinrich Malberg bezeichnet den Tatort als das erste, mit Backsteinen ausgemauerte Haus, das von Paderborn nach Marienloh kommend rechter Hand lag. Drei Jahre vor dem Blutbad war das Haus von Berend Henrich Wibbe neu erbaut worden.³ Berend Henrich Wibbe erblickte am 18. Februar 1727 in Scharmede das Licht der Welt und wurde am selben Tag in Thüle getauft. Seine Eltern Jürgen Göllner († 1746) aus Wewer und Agnes Wibbe (1694-1749) hatten mit ihrer Heirat am 15. Oktober 1715 in Thüle den elterlichen Halbmeierhof der Braut in Scharmede übernommen, der dem Paderborner Domkapitel eigenbehörig war. (Eigenbehörigkeit bedeutete die persönliche und dringliche Abhängigkeit eines Bauern von seinem Grundherrn).

Als der Vater 1746 starb, wurde Berend Henrich Wibbe als 19jähriger ebenso wie sein 1730 geborener Bruder Henrich als zu jung erachtet, den elterlichen Hof zu übernehmen. So fiel der Hof 1748 an die 1724 geborene Schwester Agnes Wibbe, die Conrad Grewe aus Elsen heiratete, ohne dass für die abzufindenden Brüder der Braut die Höhe der Kindsteile festgelegt worden wäre.⁴ Die Brüder Berend Henrich und Henrich Wibbe mussten sich dementsprechend ein anderes Auskommen suchen. Das Verhältnis der Geschwister scheint dennoch gut gewesen zu sein; denn am 28. November 1759 übernahm Berend Henrich Wibbe, der zu diesem Zeitpunkt noch in Scharmede lebte, die Patenschaft seines Neffen Johann Henrich Franciscus Wibbe, eines Sohnes seiner Schwester Agnes und ihres Mannes Conrad. Am 5. Februar 1760 war Berend Henrich Wibbe Trauzeuge, als sein Bruder Henrich († 1793) in Elsen seine zweite Ehe mit der Witwe Catharina Maria Beckemeyer einging und zu ihr auf ihren Hof zog. Bernd Henrich Wibbe heiratete erst mit 35 Jahren 1761 eine Witwe, wozu er am 3. Oktober 1761 aus der Eigenbehörigkeit des Paderborner Domkapitels entlassen wurde.⁵ Das Heiratsdatum und der Heiratsort sind unbekannt. Bei ihrer Befragung gab die Frau 1771 zu Protokoll, dass sie im neunten Jahr mit Berend Henrich Wibbe verheiratet sei. Übrigens werden in keiner der ermittelten Quellen der Vor- oder Geburtsname dieser Frau oder der Name ihres ersten Mannes genannt, mit dem sie drei kleine Töchter hatte, die sie 1761 mit in die Ehe brachte. Aus der Ehe von Berend Henrich Wibbe und seiner Frau stammte eine Tochter namens Elisabeth, die 1771 sieben Jahre alt war. Die Frau stand im März 1771 kurz vor der Niederkunft eines weiteren Kindes. Ihre drei älteren Töchter waren die siebzehnjährige Catharina, die vierzehnjährige Anne Marie und die elfjährige Theresia.

Zuständig für die Untersuchung von Kriminal- und sonstigen verdächtigen Todesfällen war die Amtsverwaltung in Schloß Neuhaus. Diese hatte anscheinend erst am Sonntag, 24. März 1771, Kenntnis davon erhalten, dass sich in Marienloh ein Verbrechen zugetragen hatte. Die Amtsverwaltung befragte noch am Sonntag als erste Zeugen Joseph Köhler († 1784) und Henrich Füller († 1786) aus Marienloh, die gerade in Neuhaus anwesend waren, über ihr Wissen. Diese berichteten, sie hätten morgens, als sie am Haus des Beschuldigten Berend Henrich Wibbe vorbeigekommen wären, dort einen Zulauf des Volkes angetroffen. Als sie sich nach der Ursache hierfür erkundigt hätten, wäre ihnen von den Anwesenden gesagt worden, dass Berend Henrich Wibbe in der Nacht vom 22. auf den 23. März zwei Mädchen von seinen Stiefkindern totgeschlagen habe und diese noch in der Kammer im Bett lägen. Die Befragten sagten, sie hätten sich dort nicht weiter aufgehalten, sondern ihren Weg nach Neuhaus fortgesetzt. Unterwegs hätten sie auf der Heide den Berend Henrich Wibbe auf das Ziegelhaus (Teilhof)⁶ zugehen sehen.

Umgehend erhielt der seit 1758 amtierende⁷ Neuhäuser Landvogt Bernard Gunst († 1805), der Polizeiaufgaben wahrzunehmen hatte, den Auftrag, sich nach Marienloh zu begeben, die Situation zu untersuchen, die Körper der Toten mit einer durch den Richter zu Marienloh zu bildenden Wache zu versehen, den Tatverdächtigen nach Möglichkeit festzunehmen und nach Neuhaus abzuliefern sowie das Geschehene zu Protokoll zu geben, damit der Regierung darüber Bericht erstattet werden könne. Nach den beiden Marienlohern Einwohnern wurde Erdmann Bithany († 1777), der als Rezeptor (Einnehmer) im Dienst der Familie von Haxthausen stand, in Neuhaus vorstellig. Er bestätigte, dass die Tat in der vorvergangenen Nacht geschehen, aber erst an diesem Sonntagmorgen bekannt geworden sei. Er habe sowohl die Toten gesehen als auch die Frau, die von ihrem Mann gebunden und so stark verletzt worden sei, dass er sie noch „in vollem Blute“ angetroffen habe. Ebenfalls noch am Sonntag kehrte gegen fünf Uhr nachmittags der Landvogt Gunst nach Neuhaus zurück und gab zu Protokoll, dass die Mordtat durch Berend Henrich Wibbe geschehen und dieser am Sonntagmorgen entwichen sei. Der Marienloher Richter habe bereits für die Bewachung der Leichen gesorgt gehabt. Kurz nach der Rückkehr des Landvogts Gunst ging ein Mandat der Paderborner Regierung bei der Neuhäuser Amtsverwaltung samt einem Schreiben des Marienloher Justiziar J. H. Brandis und des Haxthausischen Rezeptors Bithany ein, in dem die Regierung die Untersuchung der Leichen und Verwundeten für den folgenden Tag um

neun Uhr morgens durch den Paderbornischen Landphysikus, fürstbischöflichen Leibarzt und Hofrat Dr. med. Michael Joseph Kösters († 1792) und den Chirurgen Conrad Reinige⁸ anordnete.

Der Anweisung der Regierung gemäß begab sich am Montag, 25. März 1771, eine Kommission bestehend aus dem Hofkammerrat und Neuhäuser Rentmeister Johannes Mähler († 1789), dem Landphysikus Dr. Kösters, dem Landchirurgen Reinige, dem Landvogt Gunst und einem namentlich nicht genannten Aktuar nach Marienloh. Ihr Weg führte sie in das Haus des dortigen Richters Henrich Witte († 1792), wo die Frau Wibbe und ihre beiden noch lebenden Kinder Aufnahme gefunden hatten. Um die Untersuchung gemäß des Artikels 149 der Peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532 beginnen zu können, wurden zunächst Henrich Pöppe († 1806) und Conrad Füller aus Marienloh als Schöffen vereidigt. Mit ihnen wuchs die Untersuchungskommission auf sieben Personen an.

Als erste wurde sodann die Ehefrau des Berend Henrich Wibbe vernommen. Diese sagte aus, dass ihr Ehemann in der besagten Nacht entgegen seiner sonstigen Gewohnheit etliche Male das Bett verlassen habe. Als sie ihn nach der Ursache hierfür gefragt habe, habe er geantwortet, dass er Feuer im Ofen machen wollte, da ihn fröre. Ihre beiden ältesten Töchter Catharina und Anne Marie aus ihrer ersten Ehe hätten hinter dem Ofen auf dem Stroh gelegen und fest geschlafen. Sie habe mit ihrer elfjährigen Tochter Theresia erster Ehe und ihrer siebenjährigen Tochter Elisabeth, die von Berend Henrich Wibbe stamme, in der Stube in einer Bucht gelegen. Als es bereits Tags geworden sei, sei ihr Mann erneut in die Stube gekommen und habe die Läden der Bucht langsam zugeschoben. Als sie diese unbemerkt wieder geöffnet habe, habe sie wahrgenommen, dass ihr Mann die beiden schlafenden Töchter mit einer Barde (Beil mit breiter Schneide) totgeschlagen habe, ohne dass die Mädchen auch nur einen Laut von sich gegeben hätten. Als sie zu schreien begonnen habe, habe er auf sie und ihre elfjährige Tochter ebenfalls mit der Barde eingeschlagen und sie „jämmerlich zugerichtet“. In ihrer Angst sei sie aus dem Bett gesprungen, habe sich an den Ofen gesetzt und ihrem Mann seine Untat „zu Gemüthe geführt.“ Er habe sie darauf gezwungen, mit ihren beiden Kindern, die vermutlich aus übermäßiger Angst kein einziges Mal geschrien hätten, in die Bucht zurückzukehren, wo sie sich den ganzen Tag hindurch still verhalten hätten, während ihr Mann mehrfach in der Stube ein- und ausgegangen sei. Am Samstagabend habe er ihr und ihrer elfjährigen Tochter mit Stricken die Hände und Füße ge-

bunden und sie in die Bucht eingesperrt. Sein siebenjähriges Kind habe er mit aus der Stube genommen. Nachdem er eine geraume Zeit nicht zurückgekehrt wäre, habe sie mit den Zähnen den Strick, mit dem ihre Tochter gebunden war, losgebissen und diese habe sodann sie befreit. Daraufhin sei sie mit ihrer Tochter ins Haus des Richters gegangen. Sie fügte hinzu, dass ihr Mann, nachdem er sie wieder in die Bucht gesperrt gehabt habe, den beiden toten Mädchen die Hemden ausgezogen und danach die Körper zu ihr in die Kammer geworfen habe. Sie habe mit ihrem Mann dann und wann „in Uneinigkeit“ gelebt, seit Kurzem aber keine Zwistigkeiten mit ihm gehabt. Ihr wäre nur sein mürrisches Wesen und seine Gleichgültigkeit aufgefallen. Statt sich wie gewöhnlich um die Haushaltung zu kümmern, habe er hinter dem Ofen gelegen. Sie kenne die Ursache für seine unmenschliche Tat nicht. Ihre jüngste Tochter sei am Sonntagmorgen zu ihr zurückgekehrt und habe erzählt, dass sie mit ihrem Vater in Elsen gewesen sei.

Die Kommission nahm danach die Wunden der Ehefrau Wibbe in Augenschein. Hierfür wurden die Verbände gelöst, die ihr der anwesende Chirurg Steinmetz angelegt hatte. Man fand allein am Kopf 15 Wunden, wovon jene an der Stirn und am Hinterkopf die größten und tiefsten waren. Auch die Brust, die Arme und Schultern zeigten Verletzungen, die nach Aussage der Ehefrau Wibbe durch Schläge mit der verkehrten Seite der Axt entstanden waren. Der Landphysikus und der Chirurg stellten zudem fest, dass die Verwundete im letzten Monat ihrer Schwangerschaft war.

Die elfjährige Theresia berichtete sodann bei ihrer Befragung, dass sie erst erwacht sei, als ihr Stiefvater sie und die Mutter mit der Barde gehauen, sie danach gebunden und in die Bucht gesperrt habe. Nach Ablösung der Verbände wurden auch an Theresias Kopf zwei starke Hiebe festgestellt sowie zahlreiche weitere Verwundungen. Ihre linke Hand war stark geschwollen und mit Blut unterlaufen.

Die jüngste Tochter Elisabeth hatte mitbekommen, dass ihr Vater, als er sah, dass sich die älteste Tochter noch regte, dieser einen Strick um den Hals gebunden und sie damit erdrosselt habe. Am Abend nach dem Geschehen habe ihr Vater sie zusammen mit der Kleidung der Schwestern und anderem Zeug in der Nacht nach Elsen gebracht. Dort habe er sie bei seinem Bruder, dem Beckemeyer, zurücklassen wollen. Dieser habe sie aber nicht behalten wollen. Auf dem Rückweg habe er ihr angedroht, sie in die Alme zu werfen und sie auf dem Bruch hierfür in einen Sack gesteckt. Er habe sich aber durch ihr Weinen erweichen lassen und sie wieder

nach Hause gebracht. Dabei habe er mehrfach gedroht, ihre Mutter mit einem Strick zu erdrosseln, falls sie noch leben sollte. Er habe sie zu Hause auf der Deele stehen gelassen und, als er wieder aus der Stube herauskam, gesagt, dass jemand Fremdes darin sei. Daraufhin habe er das Haus verlassen und sei nicht zurückgekehrt.

Da die Kommission niemand fand, der bislang näheren Umgang mit Berend Henrich Wibbe gepflegt hatte, wurden die beiden nächsten Nachbarn Joannes Meyer und Joan Berend Meyer († 1803) sowie der Richter Henrich Witte vorgeladen, die übereinstimmend aussagten, dass Berend Henrich Wibbe ein „äußerlich sehr freches Ansehen“ habe, weswegen sich jeder vor ihm und dem Umgang mit ihm gehütet und gefürchtet habe. Man könne ihn aber keiner besonderen Bosheiten beschuldigen. Vor etlichen Jahren habe er einmal gemeinsam mit einem anderen Schäfer auf dem Teihof mit einem Musikanten aus Paderborn Streit gehabt und dabei ein großes holländisches Messer gezogen. Dieses sei an einem Sonntag geschehen, an dem er keine Messe gehört habe. Er sei kein sonderlicher Säufer, sondern immer ein fleißiger Mann gewesen. Seine Frau habe den Ruf, dass sie keine gute Haushälterin sei und ihrem Mann mit ihren Kindern viel Verdruss bereitet habe. Alle wüssten, dass das Ehepaar nicht friedlich zusammengelebt habe. Berend Henrich Wibbe sei im Vorjahr zu Jacobi (25. Juli) fortgegangen und erst Weihnachten zurückgekommen. Die Frau habe ihn zunächst nicht wieder aufnehmen wollen. Erst durch die Intervention des Gerichtsherrn sei es zum Vergleich gekommen. Seitdem habe man von keiner Uneinigkeit zwischen beiden gehört. Sie wüssten nicht, was Berend Henrich Wibbe zu der Mordtat veranlasst habe. Gleich nach dem Mord sei er mit seinem kleinen Kind in das Haus des Watermeyer gekommen und habe dort um Futter für seine zwei Kühe gebeten. Lorenz Watermeyer († 1791) bestätigte, dass Berend Henrich Wibbe am Samstag gegen zehn Uhr morgens mit dem Kind in sein Haus gekommen sei und ihn um etwas Futter für seine Kühe und um Essen für das Kind gebeten habe. Er habe wohl eine Verstörung an Berend Henrich Wibbe und an dem Kinde wahrgenommen. Berend Henrich Wibbe habe aber nichts über die Tat verlautbaren lassen.

Nach diesen Verhören nahmen die Kommissionsmitglieder zunächst einmal das Mittagessen ein. Anschließend begaben sie sich zum Tatort, dem Haus des Berend Henrich Wibbe, um die dort in der kleinen Stube links vom Eingang völlig entkleideten Körper der beiden toten Mädchen in Augenschein zu nehmen. Zunächst wurde

die 14jährige Anne Marie untersucht. Man fand zwei tiefe Wunden, eine vom linken Ohr bis zum Augenwinkel, die anderen vorn am Kopf. Beide Wunden schienen durch zwei Hiebe mit einem scharfen Instrument entstanden zu sein. Sodann fand man die linke obere Kinnlade völlig zerschmettert. Auch die Hirnschale war gebrochen. Dieses wurde auf einen Schlag mit dem stumpfen Ende eines Werkzeugs zurückgeführt. Darüber hinaus zeigte der Körper keine weiteren Verwundungen. Die Obduktion der 17jährigen Catharina ergab, dass bereits durch Augenschein erkennbar war, dass sie mit einer Kordel erdrosselt worden sein musste. An der linken Seite des Kopfes gab es ebenfalls eine Wunde, die aber nicht mehr rekonstruiert werden konnte, da ein Tier inzwischen das Ohr und die Wange ganz abgefressen hatte. Auch auf der rechten Wange zeigte sich eine breite und tiefe Wunde. Eine nähere Untersuchung der Kopfhaut ergab, dass der Kopf ebenfalls eingeschlagen und zerschmettert war. Weitere Spuren wurden nicht entdeckt.

Mit der Untersuchung der Körper der beiden Toten war die Arbeit der Kommission vor Ort abgeschlossen. Der Ortsrichter Witte erhielt den Befehl, die Ehefrau Wibbe mit ihren beiden überlebenden Kindern weiter zu verpflegen, sicherzustellen, dass ihnen nichts entwendet und die beiden Leichen weiter bewacht werden, und den Berend Henrich Wibbe, sofern er seiner habhaft werden könne, festzunehmen und an die Regierung in Paderborn zu überführen. Am Dienstag, 26. März 1771, fertigte man in Neuhaus mit Hilfe der Nachbarn Joannes Meyer und Joan Berend Meyer eine Beschreibung von Berend Henrich Wibbe an, die als Steckbrief an den Grafen (als „Bauernrichter“ Vertreter der untersten Gerichtsinstanz) von Delbrück, den Syndikus Lange als Justiziar von Scharmede, die Vögten in Stukenbrock und Kempen und den Richter in Beken versandt wurde mit dem Auftrag, ihn festzunehmen und an die Regierung abzuliefern. Die Nachbarn beschrieben Berend Henrich Wibbe als von mittelmäßiger Statur, runden bleichen Angesichts, mit braunen starken Haaren, mit einem Leinenkittel, einem baumwollenen gestreiften Unterkamisol, einer braunen Hose aus holländischem Zeuge und Leinengamaschen sowie mit einem runden Hut bekleidet, unter dem er eine weißliche wollene Mütze trug.

Am Mittwoch, 27. März 1771, traf die Erlaubnis der Regierung in Neuhaus ein, die Körper der Mädchen zu begraben. Der Richter Witte wurde angewiesen, die Beerdigung zu „befördern“. Mit der Beerdigung der Mädchen war der Fall aber nicht abgeschlossen. Am 20. April 1771 vermeldet das Neuhäuser Amtsprotokoll, dass Berend Henrich Wibbe in Schlangen gesehen und die lippischen

Beamten unter Beifügung des Steckbriefes um Hilfe bei der Ergreifung und Auslieferung des Gesuchten gebeten worden seien. Das Amtshilfeersuchen muss schon untermittelbar nach der Erstellung des Steckbriefs gestellt worden sein, denn bereits am Samstag, den 30. März 1771, erschien im Lippischen Intelligenzblatt folgende gerichtliche Suchanzeige: „Da hierselbst [d.h. in Detmold] von Fürstl. Paderbornischer Regierung die Nachricht eingegangen ist, daß ein dasiger Untertahn Berend Henrich Wibbe von Scharmede, Amtes Boke bürtig, und schon 9 Jahre zu Marienloh verheirathet und seßhaft, mittelmäßiger Statur, ohngefehr 40 Jahre alt, braune lange Haare habend, mit einem ründlichen bleichen und frechen Gesicht, einer harten und truzigen Stimme, gekleidet mit einem linnen Kittel und einem baumwollenen blau gestreiften Unterwammes, einer braunen Hose von holländischem Zeug, und linnenen Kamaschen, einen runden Hut und darunter eine weisfarbige wollene Mütze tragend, in der Nacht vom 22ten auf den 23ten dieses [Monats] seine zwey Stieftöchter mit einer Barte tod gehauen, seiner Frauen sechszehn, einer dritten Stieftochter aber zwei starke Wunden am Kopfe gegeben, die Versaufung seiner leiblichen Tochter attentiret, und darauf sich auf flüchtigen Fus nach diesen Hochgräflichen Landen hin gesezet habe, und da nun daran gelegen ist, daß dieser mörderische Wüterich ausgekundschaftet und der Gerechtigkeit überliefert werde; So wird jeden Orts Obrigkeit in diesen Landen hiermit aufgegeben, so fort und mit der genauesten Aufmerksamkeit denselben auszukundschaften, und wenn er betreten werden solle, gefänglich einziehen zu lassen, davon aber alsdann auch, wenn er irgendwo durchpassiret, dieses und wohin er sich gewendet, hierher ohne Anstand zu berichten. Detmold, den 28ten Merz 1771.“⁹

Das Bemühen blieb jedoch erfolglos. Am 16. Oktober 1771 ließ Hofrat Mähler in das Neuhäuser Amtsprotokoll aufnehmen, dass der Landphysikus Dr. Kösters für die Visitation der Verwundeten und die Obduktion der beiden Leichen 20 Reichstaler 30 Groschen fordere und sich die Kosten für die Kriminaluntersuchung seitens der Beamten auf 17 Reichstaler 15 Schilling 4 Deut beliefen. Der Landvogt Gunst wurde angewiesen, die Summen innerhalb von 15 Tagten aus den Hinterlassenschaften des Berend Henrich Wibbe beizutreiben. Damit nicht genug, forderte auch Chirurg Steinmetz, der anfangs die Ehefrau Wibbe und deren Tochter verbunden und mit Medikamenten behandelt hatte, 12 Reichstaler 12 Groschen. Landphysikus Dr. Kösters bestätigte die Angemessenheit der Rechnung des Chirurgen Steinmetz. Das Paderborner Weltliche

Hofgericht entschied am 1. Juli 1772, dass die Forderung des Chirurgen Steinmetz ebenfalls aus der Hinterlassenschaft des Entwichenen zu begleichen sei.¹⁰ Am 3. Juli 1772 wurde der Ehefrau Wibbe durch das Amt Neuhaus eine achttägige Frist gesetzt, die geforderten 12 Reichstaler 12 Groschen sowie 18 Groschen Eintreibungsgebühren zu bezahlen. Am 13. Juli 1772 vermeldet das Protokoll, dass die Ehefrau Wibbe betteln ginge und ihr außer dem leeren Haus nichts verblieben sei. Die Ländereien, die Berend Henrich Wibbe bearbeitet gehabt habe, hätte er von der Stadt Paderborn gepachtet gehabt. Der Wert des Hauses sollte geschätzt werden. Am 15. Juli 1772 gab Landvogt Gunst schließlich zu Protokoll, dass die Schätzung des Hauses bereits am 11. Juli 1772 erfolgt sei und am folgenden Tag die Versteigerung stattfinden solle.¹¹ Damit enden die Einträge im Neuhäuser Amtsprotokoll über Berend Henrich Wibbe und seine Familie.

Die Protokolle und Ergebnisse der Untersuchungen bleiben in hohem Grad unbefriedigend, da sie keine Antwort auf die Frage geben, was Berend Henrich Wibbe dazu veranlasst haben könnte, seine Stieftöchter zu ermorden, an seiner Frau und der dritten Stieftochter einen Mordversuch zu unternehmen und seinem eigenen Kind anzudrohen, es zu ertränken. Letztlich kommen die Aussagen der Opfer und Zeugen nicht über Vermutungen und oberflächliche Beobachtungen und Einschätzungen hinaus. Die Ursachen werden in einem möglichen Ehestreit sowie im Wesen und im Gemütszustand von Berend Henrich Wibbe gesucht. Zu psychopathologischen Diagnosen war die Medizin damals noch nicht in der Lage, geschweige denn dass sie gewusst hätte, wie diese hätten behandelt werden können.

Berend Henrich Wibbe wurde nie gefasst. Im Verzeichnis der Urteile des Paderborner Weltlichen Hofgerichts, von dem er im Falle der Ergreifung zur Rechenschaft gezogen worden wäre, wird er im folgenden Jahrzehnt nicht genannt. Die Ehefrau Wibbe wurde in mehrfacher Hinsicht zur Leidtragenden. Nicht nur dass sie ihre beiden ältesten Töchter auf grausamste Weise durch ihren Mann verloren hatte und sich selbst nur langsam, wenn überhaupt, von den erlittenen Verletzungen erholt haben dürfte, musste sie zudem noch für alle Folgekosten der Untat aufkommen. Da sie die geforderten Geldsummen nicht aufbringen konnte, wurde ihr Haus zwangsversteigert und sie stand mit ihren Kindern buchstäblich auf der Straße. Es steht zu bezweifeln, dass ihr aus der Versteigerung nach Abzug der Forderungen noch Geld verblieben ist. Ausdrücklich spricht das Protokoll davon, dass sie bereits vor der Versteige-

rung des Hauses betteln gehen musste.

Am Ende paarte sich das erlittene Leid nicht nur mit tiefer Trauer, sondern auch mit Armut und sicher ebenso mit Scham und Bitterkeit. Es ist unbekannt, wo sie mit ihren beiden jüngeren Töchtern und dem Kind, das sie erwartete, verblieben ist. In Marienloh lassen sie sich nicht mehr nachweisen.

Hans Jürgen Rade

Domvikar Hans Jürgen Rade ist seit 2014 Diözesanrichter am Erzbischöflichen Offizialat Paderborn und seit 2016 Offizialsrat.

(Anmerkung Redaktion Heimatbrief)

Quellen:

¹ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Msc. VII, Nr. 3735, Bl. 135v+137.

² Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Fürstbistum Paderborn, Landesherrliche Gerichte, Bd. 421, Bl. 88v-98v, 111, 259.

³ Konrad Mertens, Haus Fischer. Eiwekes Nr. 11, Detmolder Str. 368, in: Heimatbrief Marienloh, Nr. 11, Januar 1990, S. 3-5.

⁴ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Domkapitel Paderborn, Akte 220 Nr. 86.

⁵ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Domkapitel Paderborn, Akte 2142, S. 443.

⁶ Andreas Winkler, Hof Füller-Schmidt. Teilhof, in: Heimatbrief Marienloh, Nr. 26, April 1994, S. 2-7.

⁷ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Domkapitel Paderborn, Akte 170 Nr. 201.

⁸ Der Paderborner Landchirurg Conrad Reinige erhielt nach einer Operation mit Todesfolge am 17. Dezember 1783 seitens der Landesregierung das Verbot, weiterhin Operationen durchzuführen, sowie die Auflage, sich durch die Leibärzte Dr. Kösters und Dr. Jaqueretz prüfen zu lassen (Altertumsverein Paderborn, Acta 45, Bl. 77).

⁹ Der Lippischen Intelligenzblätter vom Jahr 1771 13tes Stück, Sp. 195-197 (im Internet abrufbar unter der Lippischen Landesbibliothek). Ralf Schumacher, Landesarchiv NRW, Abt. Detmold, danke ich für den Hinweis auf diese Quelle.

¹⁰ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Fürstbistum Paderborn, Landesherrliche Gerichte, Bd. 82, Bl. 188v.

¹¹ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Fürstbistum Paderborn, Landesherrliche Gerichte, Bd. 422, Bl. 161, 175v-176, 178v-179.

Einwohnerzahl und Altersstruktur Marienlohs Einige Gedanken zur Entwicklung in den letzten Jahren

Regelmäßig bekommt unser Ortsheimatpfleger vom Referat 105 der Stadtverwaltung Paderborn „Statistik - Informationen“. Dabei handelt es sich um ein zweiseitiges Zahlenwerk, in dem Bevölkerungsdaten der einzelnen Stadtteile aufgearbeitet dargestellt werden. Die Basis für diese Informationen ist hauptsächlich das Melderegister der Stadt Paderborn, also die Daten des Einwohnermeldeamtes.

Hier ist beispielsweise zu lesen, dass Marienloh am 31.12.2016 genau 3.091 Einwohner hatte. Davon waren 3.029 Personen mit erstem Wohnsitz und 62 Personen mit Nebenwohnsitz hier gemeldet. Außerdem ist aufgeführt, dass sich die Einwohner in 1.801 (58,3%) Katholiken, 522 (16,9%) Protestanten und 768 (24,8%) Personen mit sonstigen Religionsbekenntnissen aufteilen.

Ich habe mich gefragt, welche Daten noch gesammelt werden und bin auf den Internetseiten der Stadt Paderborn¹ fündig geworden. Hier wird das Statistische Jahrbuch veröffentlicht und zum Download angeboten. Zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe des Heimatbriefes war hier nur die Ausgabe 2015 abrufbar, die die Daten mit Stand 31.12.2015 enthält. Auf 141 Seiten sind Tabellen und Diagramme zu sehen, die nun je nach Fragestellung interpretiert werden können.

Einige Leser dieser Zeilen werden nun vielleicht den Kopf schütteln und sich fragen, warum die Stadtverwaltung teure Mitarbeiter beschäftigt, die ihre ganze Arbeitskraft dafür verwenden, Zahlen zu sammeln. Was kann man aus solchen Zahlen ableiten und wer braucht das alles?

Nun, ich denke, in der Politik und in der Verwaltung müssen Entscheidungen getroffen werden. Diese werden zunächst von der Opposition hinterfragt und kritisiert. Anschließend stürzen sich die Medien gerne auf umstrittene Beschlüsse oder gar offensichtliche Fehlentscheidungen. Die Veröffentlichungen des Bundesrechnungshofes oder des Bundes der Steuerzahler sind regelmäßig Teil der Berichterstattung. Ich denke dabei auch an die Fernsehsendung "Mario Barth deckt auf", die mit großem Tamtam Steuerverschwendung anprangert. Vor diesem Hintergrund reicht es einfach nicht mehr aus, beispielsweise einen neuen Kindergarten für einen Stadtteil zu fordern, weil es in letzter Zeit das eine oder andere Kind in der Nachbarschaft gab, das nicht zum gewünschten Zeit-

punkt aufgenommen werden konnte. Natürlich kann ich mich mit einer solchen Forderung an den Ortsvorsteher wenden. Aber schon dieser muss sich nun Argumente überlegen, wenn er das Anliegen innerhalb der Politik und an die Verwaltung weitergeben will. Hier sind dann Fakten gefordert, Zahlen und Daten, die belegen, dass es notwendig ist, Geld auszugeben.

Im Fall Kindergarten wird es ja schon schwierig. Wie viele Säuglinge und Kleinkinder unter drei Jahren im Ort leben, zeigt die Statistik ja. Aber wenn man jetzt anfängt, ein richtiges Gebäude statt einer Container-Zwischenlösung zu planen, sind die heute lebenden Säuglinge und Kleinkinder fast in der Schule, wenn der neue Kindergarten bezugsfertig ist. Wie soll also langfristig geplant werden? Man muss eine Prognose erstellen. Die Geburtsdaten der vergangenen Jahre lassen vielleicht eine Tendenz erkennen. Eine weitere Größe der Statistik ist dann noch die Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter. Man zählt alle weiblichen Einwohner im Alter von 15 bis 45 Jahren. Die Zahlen für Baugenehmigungen und Baufertigstellungen liefern ein Indiz auf die zukünftige Entwicklung der Einwohnerzahlen. Die Fachleute werden wahrscheinlich noch weitere Daten erheben und auswerten, an die ich nun noch gar nicht gedacht habe.

Auf eine persönliche Anfrage nach aktuelleren Daten erhielt ich von dem freundlichen Mitarbeiter der Stadt Paderborn einige bereits aufgearbeitete Daten von Marienloh zum Stand 31.12.2016. Mit den Tabellen und Diagrammen muss man sich als Laie einige Zeit beschäftigen. Ich habe versucht, daraus einige Schlüsse zu ziehen.

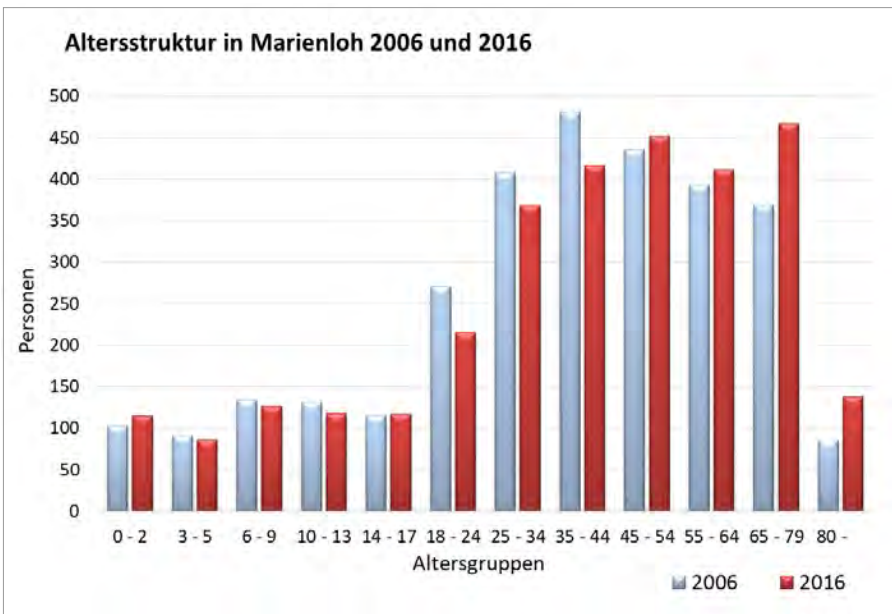
Interessant fand ich die Daten über das Alter unserer Mitbürger mit Erstwohnsitz. Leider wurde mir keine vollständige Bevölkerungspyramide für Marienloh übermittelt. Im Statistischen Jahrbuch findet sich eine solche für die Gesamtbevölkerung der Stadt Paderborn mit allen Stadtteilen. Aber folgendes Diagramm mit Marienloher Daten habe ich bekommen. Es vergleicht die Altersstrukturdaten von Ende 2006 und 2016. Man darf beim Betrachten des Diagramms nicht den Fehler begehen, die unterschiedlichen Altersgruppen zu vergleichen, denn es werden in den Balken jeweils unterschiedliche Summen von Jahrgängen zusammengefasst. Die Altersgruppe der 14-17jährigen umfasst beispielsweise nur vier Jahrgänge, bei den 65-79jährigen sind es 15!

Mir fiel auf, dass in fast allen Altersgruppen bis 44 Lebensjahren die Balken für 2006 höher sind als für 2016. Das heißt: Marienloh scheinen die Kinder und jüngeren Erwachsenen irgendwie verloren zu gehen. In den Altersgruppen ab dem 45. Lebensjahr ist es umgekehrt.

und Seniorenwohnheim? - In Marienloh bisher Fehlanzeige! Momentan käme wohl nur eine seniorenrechtliche Einrichtung in Paderborn oder Bad Lippspringe in Frage. Aber raus aus dem Dorf, weg von allen Freunden, Bekannten, Vereinsmitgliedern, die oft ein wichtiges Netzwerk darstellen? Das kommt dann auch noch zu einem Zeitpunkt, an dem die Mobilität wahrscheinlich zunehmend eingeschränkt ist.

Mitte April hörten wir, dass ein Investor Pläne schmiedet, auf dem Grundstück des Bürgerkruges seniorenrechtliche Wohnungen zu schaffen. Auch eine Tagespflege solle in dem geplanten Neubau gegenüber der Kirche entstehen. Hat der Investor schon vor mir die Statistik ausgewertet und hat er die Lage ähnlich eingeschätzt? Handelt und investiert er jetzt entsprechend?

Einen besonderen Zuwachs scheinen wir bei den Rentnern zu haben. Aus der Tabelle, auf der das Diagramm basiert, kann ich ablesen, dass wir 2016 genau 151 „Rentner“ mehr hatten als 2006. Zur Gruppe der Rentner habe ich jetzt einfach mal die Personen mit einem Lebensalter von 65 und älter zusammengefasst. Ich habe die Entwicklung der Anzahl in dieser Altersgruppe deutlich unterschätzt. Schließlich haben wir in Marienloh kein Seniorenheim wie in Neuenbeken oder in der Paderborner Kernstadt. Dann wäre die Zahl wohl noch höher.



Die Anzahl aller Einwohner hat sich übrigens in diesem 10-Jahres-Zeitabschnitt kaum verändert. Die Anzahl der männlichen Einwohner ist mit 1.510 in 2006 und 2016 exakt gleich, es sind nur 14 weibliche Einwohner hinzugekommen (1.519 am 31.12.2016). Schon in diesem Jahr dürfen wir aber wohl mit dem Bezug vieler Neubauten, unter anderen der im Bereich des Engelbert-Meyer-Weges und an der Straße Alte Ziegelei, einen deutlichen Anstieg dieser Zahlen erwarten.

Aber zurück zur Altersstruktur stellt sich mir nun die Frage: Ist das der so oft beschworene „demographische Wandel“, der "Alterungsprozess" der Bevölkerung, der sich auch heute schon in unserem kleinen Stadtteil Marienloh bemerkbar macht? Wenn das so sein sollte, wie können oder wie müssen wir darauf reagieren?

Schaue ich mich in meiner Nachbarschaft um und achte mal auf das Alter der Menschen, stelle ich fest, dass wirklich viele Rentner dabei sind. Einige haben das Glück, mit den Kindern und Enkeln zusammen im ausreichend großen und vielleicht umgebauten Eigenheim leben zu können. Das funktioniert aber nicht immer. So sehe ich auch einige Ältere, die nach dem Wegzug der Kinder und dem Tod des Partners alleine in dem eigenen Haus leben, in dem man seit Jahrzehnten wohnt, in dem die eigenen Kinder aufgewachsen sind. Wer in einer Mietwohnung lebt, dem wird es wahrscheinlich leichter fallen, diesen Wohnsitz aufzugeben und sich etwas Passenderes zu suchen.

Bei einem Blick in den Spiegel komme ich ins Grübeln. Unser Reihenhaus ist für zwei Haushalte kaum umzubauen. Wie will ich im Alter leben, wenn die Kräfte schwinden, das Treppensteigen oder die Gartenarbeit zur Last wird? Welche Alternativen habe ich, wenn die Kinder aus beruflichen Gründen nicht in der Nähe wohnen können? Die finanziellen Mittel für Dienstleister, die im und um das Haus herum alles in Schuss halten, werde ich nicht haben. Ausreichend seniorengeeignete Wohnungen, betreutes Wohnen, Tagespflege habe das Gefühl, dass er damit sehr erfolgreich sein wird und dass es in unserem Stadtteil dann Folgeprojekte geben wird. Aber das Gefühl zählt ja in diesen Zeiten nicht mehr. Es kann täuschen. Einzig die Daten und Fakten müssen die Argumente liefern. Wenn ich die Tabellen und Diagramme aber richtig interpretiert habe, wird mein Gefühl bestätigt.

Martin Prior

¹ <https://www.paderborn.de/rathaus-service/stadtportrait/statistischesjahrbuch.php>

Neuheit für Marienloh – Gründung einer Zeremoniegruppe

Nach gut acht Monaten der Vorbereitung war der große Moment an jenem frühlingshaften Vormittag im Mai vor dem Marienloher Schlösschen endlich gekommen – die Entstehung des Gründungsfotos der Zeremoniegruppe des Spielmannszuges. Doch wer sind wir überhaupt? Sie kennen den Spielmannszug Marienloh im Dorf alle sicher als einen seit nunmehr 44 Jahren aktiv musizierenden Verein im Schützenjahr unserer Bruderschaft, der in dieser Form ausdrücklich an erster Stelle bestehen bleiben wird.

Vor dem Schützenfest 2016 entstand die Idee, mit den erfahrensten Musikern einen anderen Weg der Spielmannszugmusik in Form dieser Zeremoniegruppe in Marienloh zu beschreiten, welche im darauffolgenden Oktober intensiviert wurde. Charakteristisch sind die neuen, speziell in England angefertigten Zeremonieuniformen mit unverkennbaren Hüten. Eine neue schwarze Pauke sowie sechs Trommeln komplettieren das Gesamtbild. In Kombination mit einem gewissen militärischen Hauch wollen wir zukünftig Events in und um Marienloh bereichern! Der erste öffentliche Auftritt wird beim diesjährigen Schützenfrühstück sein, freuen Sie sich darauf!

Nie verloren gehen wird der Bezug zum Schützenverein. Das Marienloher Wappen am linken Arm sowie die dominierenden Farben gelb und grün zeigen die stets innige Verbundenheit. Möglich gemacht hat dieses Projekt, vom Tambourmajor Martyn Francis initiiert und federführend vorangetrieben, die **großartige Unterstützung**



*Das Gründungsfoto der Zeremoniegruppe des Spielmannszuges Marienloh vor dem Marienloher Schlösschen am 13.05.2017
(Fotos von Blanka Füller-Schmidt und Ina Jozefiak)*

vieler Sponsoren und Gönner der Musik, gefolgt von einer finanziellen Eigenleistung eines jeden Musikers. Dafür an dieser Stelle ein **herzliches Dankeschön!**



Musiker mit dem neuen Instrument „Bugle“, welches bis Mitte 2018 von einigen Musikanten erlernt werden soll

Erst der Mensch, dann die Musik! Das ist unser Motto, aber auch Ziel, beides zu vereinen und vor allem junge Musiker an einem Instrument auszubilden sowie zu fördern. Dabei sind vermehrt finanzielle Mittel nötig. Deshalb freuen wir uns über Ihren Beitrag zur Musik an die St. Sebastian Schützenbruderschaft:

IBAN DE72 4726 0121 8871 7005 05, BIC DGPBDE3MXXX,
Verwendungszweck *Spende SMZ Marienloh.*

Daniel Fietz, *Schriefführer des SMZ*



Tambourmajor Martyn Francis (links) mit neuem Tambourstab, die letzten Vorbereitungen für das Gründungsfoto (rechts)

Abriss des Hauses „Buse Meise Nr. 47“ (später Detmolder Straße 351)

Mit dem neuen Bebauungsplan Klusheide M 78 wurde auch der Abriss eines der ältesten Häuser beschlossen. Dieses Neubaugebiet ist heute erschlossen durch die neuen Straßen mit den Namen „Alte Ziegelei“ und „Engelbert Meyer Weg“.

Bei diesem Gebiet handelt es sich um die älteste in Marienloh besiedelte Stelle, was Studiendirektor Dr. Ernst Th. Seraphim und sein Sohn Joachim mit 1235 Fundstücken aus Feuerstein (Flint) und aus Lydit bzw. Quarz nachweisen konnten. In der Mittelsteinzeit, dem Mesolithikum, etwa 8000 bis 4500 Jahre vor Christi Geburt, haben Menschen als Jäger und Sammler auf diesem leicht erhöhten Gebiet neben der Beke gesiedelt, was mit den gefundenen Steinwerkzeugen nachgewiesen werden konnte. Ausgewählte Fundstücke davon waren sogar im Museum für Stadtgeschichte im Adam-und-Eva-Haus zu Paderborn zu sehen.

Das ursprünglich 1835 von Bauer Hermann Buse als Alterssitz errichtete Haus war ein kleines Fachwerkhäuschen. Der Ziegelbrenner Friedrich Meise aus Wilberg bei Horn kaufte mit seinem Sohn Adolf - damals Pächter der Ziegelei auf dem Teilhof - 1842 das kleine Fachwerkhäuschen. Adolf Meise erwarb 1854/55 die dem heutigen Bebauungsplan M 78 entsprechende Fläche und errichtete eine Ziegelei, auf die der heutige Straßenname „Alte Ziegelei“ Bezug nimmt. Das Haus Nr. 47 diente bis 1882 der Familie Meise als Wohnhaus und als Unterkunft für die Ziegelbrenner. Im Haus waren dort nur in der Saisonzeit von März bis Oktober Ziegelbrenner untergebracht. In den kalten Wintermonaten wurde das Haus gern von Landstreichern zum „kostenfreien“ Wohnen genutzt, wobei es zu einem nächtlichen Feuersausbruch kam, der im Jahr 1908 das Haus vernichtete.



Nach dem Brand wurde das ehemalige Fachwerkaus von Landwirt Simon Meise jedoch mit den Ziegelsteinen aus der benachbarten Ziegelei wieder errichtet. Nach Schließung der Ziegelei 1918 diente das Haus zahlreichen Familien als Wohnraum, u.a. Johann Schäfers-Karls, Schuster Alex Meier sowie im Zweiten Weltkrieg Ausgebombten und Vertriebenen und zuletzt dem heutigen Organist und Kantor Ulrich Schneider aus Bad Lippspringe. Die offizielle Anschrift des Hauses Nummer 47 war inzwischen Detmolder Straße 351.

Nach gründlicher Renovierung vor allem der Außenfassade wohnte in dem Haus der Eigentümer Otto Meise von 2000 – 2004, dessen Familienname namensgebend für die Bushaltestelle war und noch bis heute ist. In den folgenden Jahren wohnte mit lebenslangem Wohnrecht Hans Schlüter mit seiner Ehefrau Anita bis 2016, bevor das Haus für ein neues Doppelhaus zu Beginn des Jahres 2017 vollständig abgerissen wurde.

Wilhelm Darley

Quellen:

Winkler, Andreas:

1. Marienloher Haus- und Familienalbum, S. 912
2. Heimatbrief 47, Juli 1999, S. 3ff Hausstätte „Buse Meise Nr. 47“
3. Heimatbrief 109, Januar 2015, S. 8ff

Wir nehmen Abschied von

Bernd Müller

Wir trauern mit seiner Familie um einen besonders liebenswerten Menschen.

Bernd war in unserem Verein sehr engagiert.
Er stand uns mit Rat und Tat zur Seite.

Wir werden ihn sehr vermissen.

Die Heimatfreunde

Liebe Marienloher,

ich freue mich, heute hier in diesem Heimatbrief schreiben zu dürfen.

Im Jahre 1968 gründete mein Vater Manfred die Firma Malermeister Heinemann. Mit viel Fleiß und handwerklichem Geschick baute er sie auf, sodass der Name Heinemann auch

weit über die Grenzen von Marienloh hinaus für viele ein Begriff ist.

Nach Beendigung der Ausbildung und erfolgreich abgelegter Meisterprüfung übernahm ich die Firma nach 39 Jahren am 01.01.2007. In dritter Generation, denn mein Opa Anton war auch Maler, führe ich nun mit meiner Frau Stefanie, welche den kaufmännischen Teil übernommen hat, den Familienbetrieb seit mehr als 10 Jahren.

Vielen Dank an dieser Stelle unseren Familien, vor allem meinem Vater, der immer noch mit Rat und Tat zur Seite steht.

Besonders danken möchten wir auch unseren Kunden für die langjährige Treue und das in uns gesetzte Vertrauen.

Wir freuen uns auf eine farbenfrohe Zukunft hier in Marienloh und verbleiben mit farbigen Grüßen,



Jens Heinemann
Malermeister

Ihr Meisterbetrieb des Vertrauens

33104 PB-Marienloh

Tel.: 05252 939505

Fax: 05252 971109

Mobil: 0173 2877846

Email: malermeister-heinemann@marienloh.de